

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bilderbuch für Kinder, enthaltend: eine angenehme Sammlung von Thieren, Pflanzen, Blumen, Früchten, Mineralien, Trachten, und allerhand andern unterrichtenden Gegenständen aus dem Reiche der Natur, ...

alle nach den besten Originalien gewählt, gestochen, und mit einer kurzen
sowohl, als auch erweiterten wissenschaftlichen, und den
Verstandeskräften eines Kindes angemessenen Erklärung begleitet

Bertuch, Friedrich Justin

Rumburg, [1807?]

Die Hausmaus

[urn:nbn:de:bsz:31-263339](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-263339)

D i e H a u s m a u s .

(*Mus musculus.*)

Da die Hausmaus und die übrigen hier vorgestellten Mäusegattungen mit den Ratten ein Geschlecht ausmachen, und bei der Beschreibung dieser Plagethiere bereits die Geschlechtskennzeichen angegeben sind, so wäre es überflüssig, sie hier nochmals zu wiederholen.

Die Hausmaus weiß Jeder von den übrigen inländischen Gattungen zu unterscheiden. Sie ist viel kleiner als die Ratte; ihr Körper ist etwas über drey Zoll lang und beinahe eben so lang der Schwanz. Die Höhe beträgt gegen zwey Zoll. Zuweilen findet man viel größere Hausmäuse. Diese munteren und lebhaften Thiere haben einen eyrunden Kopf, eine spizige Nase, am Maule viele Bartborsten, große, schwarze und sehr muntere Augen; große Ohren, die fast kahl und sehr dünn sind. Das Gebiß ist wie bey andern Gattungen. Mit den spitzen Vorderzähnen können sie empfindlich beißen. Die Vorderfüße haben vier, die hintern fünf Zehen. Der Schwanz ist überall mit sehr feinen Schüppchen und nur hie und da mit einzelnen Härchen besetzt. Das Haar über dem ganzen Körper ist fein und weich; seine Farbe am Kopfe, auf dem Rücken und an den Beinen fahl, bisweilen auch heller oder dunkler aschgrau, oder völlig grau. Am Unterleibe fällt die Farbe ins Gelbliche.

Die Hausmaus hat in der Lebensart mit der Hausratte vieles gemein. Wie diese, geht sie ihren Geschäften mehr des Nachts, als bey Tage nach; doch sieht man sie an stillen, dunkeln Orten, in Scheunen, Ställen, Böden u. s. w. auch am Tage herumlaufen. Sie ist ein schnelles und verschlagenes Thierchen; dabey äußerst scheu und furchtsam. So klein diese Maus ist, so vermag sie dennoch in Kurzem zolldicke Bretter zu zernagen. Sie liebt die Musik, und scheint ihre natürliche Furchtsamkeit zu verlieren, wenn sie ein musikalisches Instrument spielen hört. Durch den sanften Ton eines Klaviers wird sie vorzüglich leicht angelockt. Es ist nichts seltenes, daß in angenehmen Sommerabenden, wenn die Thüren offen stehen, und dieß Instrument gespielt wird, mehrere Mäuse aus den Hintergebäuden sogar her-

bey Kommen, um die lieblichen Töne zu hören. Sie selbst haben eine kurze pfeifende und helle Stimme, die man besonders dann vernimmt, wenn sie sich in den Klauen ihres Todfeindes, der Katze, befinden.

Die Hausmaus bewohnt fast ganz Europa, das gemäßigte Asien und Amerika. Auch wird sie in Wäldern angetroffen; doch lebt sie in bewohnten Gegenden mehr in Häusern, und kann gleichsam als Hausthier angesehen werden. Sie bewohnt ohne Unterschied Scheunen, Ställe, Stuben, Kammern, Küche, Keller und Böden, und weiß hier überall Schlupfwinkel für ihren Aufenthalt und ihre Sicherheit zu finden. Sie zernagt Dielen in den Wohnzimmern, und nistet sich unter denselben ein; kleine Spalten, Ritzen und Löcher erweitert sie durch Nagen und gräbt sich in der Erde ein. In Waldungen nimmt sie Quartier unter den Wurzeln der Bäume und in den Klüften und Spalten der Stämme.

In der Gefangenschaft halten sich zwar die Mäuse, lassen sich aber nicht leicht zähmen. *Boeck* führt jedoch ein Beyspiel an, daß Jemand zu Königsberg einige Mäuse zu seinem Vergnügen, so ganz gezähmt hatte, daß sie aus den für sie gemachten Löchern in der Stube hervorkamen, sobald er mit einer kleinen Pfeife ihnen ein Zeichen gab. Sie kletterten sogar auf den Tisch, tanzten, wie er sagt, auf den Hinterbeinen, und machten mancherley possierliche Sprünge. Wenn sie mit Mehl und zerhacktem Speck gefättigt waren, begaben sie sich wieder in ihre Wohnungen. Junge Mäuse lassen sich leichter zähmen und abrichten, als alte.

Daß diese kleinen Thierchen sich sehr vermehren, wird so mancher Hauswirth zu seinem Verdruß gewahr. Sie begatten sich schon am Ende des März oder im April, und den Sommer hindurch mehreremale. In warmen Gegenden und zwischen den Wänden geheizter Zimmer findet man auch im Winter nicht selten junge Mäuse. Das Weibchen gebiert nach etwa vier und zwanzig Tagen vier bis acht blinde, nackte Junge, welche nach vierzehn Tagen sehen und fortlaufen können. Gemeinlich findet man mehrere Nester besammeln. Sie sind aus Stroh, Heu, Werg, Federn u. zusammengetragen. Die Mutter sorgt für ihre Jungen aufs zärtlichste, und liebt sie so, daß sie bey Annäherung des Menschen ihre eigene Gefahr vergißt. Die jungen Mäuschen sind gar niedliche und possierliche Geschöpfe.

Die Maus frist beynabe alles, was ihr vorkommt; am liebsten aber fette Speisen und Getraide. Gebratner Speck scheint ihnen die größte Leckerrey zu seyn; daher kann man sie auch damit leicht anlocken und fangen. Auch Brod oder Semmel in Fett oder Öl gebraten, fressen sie gern. Sie wittern mittelst ihres feinen Geruchs diese Lockspeisen von weitem, und kommen, sobald sie den Menschen nicht bemerken, eilig herbey, um zu kosten. Fleisch, insonderheit geräuchertes, Butter, Talg, Öl, allerley Körner und Samen, Gebackenes, Kohl, Rüben, Kartoffeln, Apfel und alles, was der Mensch genießt, dient auch Ihnen zur Speise.

Wo sie scharfriechende Sachen wittern, geben sie sich alle Mühe, dahin zu gelangen, und wenn sie auch dicke Wände von Lehm oder Holz durchnagen sollen. Sie nagen sogar

setten Schweinen Löcher in die Speckhaut. Wenn sie zu den Vorrathskammern gelangen können, so sättigen sie sich nicht allein gut, sondern schleppen auch eine ansehnliche Menge in ihre Löcher. Aus Durst sollen sie eben so wie die Ratten, Bücher, Kleider und dergleichen benagen.

Durch ihre Gefräßigkeit werden sie dem Menschen in seinen Wohnungen sehr lästig, und durch ihr Nagen den Häusern und dem Hausgeräth schädlich. Indes sind sie im Reiche der Natur auch nicht ohne Nutzen: denn außerdem, daß sie manchen Raubthieren, Katzen, Mardern, Füchsen, Eulen etc. zur Nahrung dienen, verzehren sie auch noch Insekten und manche Dinge, die sonst verfaulen würden.

Ihr Fang ist leicht. Die meisten Mittel, deren man sich zum Wegfangen der Ratten, bedient, sind auch bei den Mäusen anwendbar, welche überdies lange so schlau nicht sind. Eine sehr leichte und bequeme Methode ist die vermittelst eines Dachsteins und einer sogenannten Biere sie zu tödten. Gebraucht man hieby gebratnen Speck als Lockspeise, so kann man die Mäuse selbst auf Getreidefeldern wegfangen. Man ist gegen dieses Ungeziefer am ersten gesichert, wenn man alle Löcher und Schlupfwinkel in den Gebäuden sorgfältig mit Steinen und Kalk, dem etwas Gyps beygemischt ist, verstopft, und eine gute Kaze hält. In Häusern, wo einmal viel Mäuselöcher sind, richtet auch selbst die beste Kaze nur wenig aus, weil sie ihrem Raube nicht folgen kann.

Einige Nationen, z. B. die Tungusen, essen das Mäusefleisch gerne.

Die meisten Mäuse sind eine Ausartung.

D i e B r a n d m a u s .

(*Mus agrarius.*)

Diese Maus ist größer als die Hausmaus, Sie mißt 4 Zoll, 9 Linien in der Länge; der Schwanz $3\frac{1}{2}$ Zoll. Ihre Augen sind klein, hervorstehend und schwarzbraun; auch die Ohren sind klein, und ragen nur wenig über den Haaren hervor. Die Schnauze sieht aschgrau aus; die Barthaare sind an der Wurzel schwarz; übrigens weiß. Der Kopf ist von den Augen bis zur Stirn mit rothgrauen; der ganze Obertheil des Leibes, nebst Backen, Schenkeln, Schultern und Seiten im Sommer mit rothfarbenen, im Winter mit graubraunen Haaren bedeckt. Der ganze Unterleib ist weiß, mit einem merklich aschgrauen Schimmer; die Beine sind fleischfarben.